



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Europäische Großmacht des Frankentums

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

Nachricht ums Jahr 100 n. Chr. spricht von rechtsrheinischen Stämmen, zu denen auch solche gehörten, die später im Volksbunde der Franken aufgingen. So steht der Name des Arminius am Eingang der deutschen wie der rheinischen Literaturgeschichte.

Zu den wesentlichsten politischen Ergebnissen dieses jahrhundertelangen Kampfes um den Rheinübergang gehört der Zusammenschluß der vielen Stämme zu größeren Völkergemeinschaften. Im Beginne des 3. Jahrhunderts begegnen die Alemannen, im Jahre 258, bei einem erneuten Angriff auf die linksrheinischen Römerstädte, hören wir zum ersten Male den Namen der „Franken“, der Freien, eines Völkerbundes, zu dem sich Brukterer, Chamaven, Chattuarier, Usiperer, Chauken, Chatten (die späteren Hessen) vereint hatten. Zwei Jahrhunderte später, um die Mitte des 5. Jahrhunderts, gelingt den Franken der Ausgriff nach Westen; bis zur Maas und Somme werden die Grenzen vorgeschoben; dann setzt unter Chlodwig (481—511) der Aufstieg zur europäischen Großmacht ein. Zwischen Ems und Pyrenäen streckt sich das neue Großreich; die Alemannen als Mitbewerber um die europäische Macht werden durch die Zülpicher Schlacht von 496 ausgeschaltet, der fränkische Stammesbereich auf Pfalz, Rheinhessen und Ostfranken ausgedehnt (bei fränkisch-alemannischer Blutmischung, die im Südteil der heutigen fränkischen Rheinlande immer noch zu spüren ist). Die Söhne Chlodwigs vollenden das Werk dieser Reichsgründung durch Eroberung ganz Alemanniens und des thüringischen und burgundischen Reiches: West- und Süddeutschland und ganz Gallien sind zu einem machtvollen germanischen Staate zusammengeschlossen.

In diese Aufstiegszeit des fränkischen Stammes fällt die Blüte der Heldensage und Heldendichtung. Sage und Dichtung sind hier eins und dasselbe; was überliefert wird — nur mündliche Überlieferung kommt in Frage bis zur Epenzeit des 12. Jahrhunderts; das Hildebrandslied um 790 bleibt eine Ausnahme —, ist geformte Sage, ist Heldenlied germanischer Art: das knappgedrängte, einige hundert Verse umfassende Lied, aus Langzeilen mit schwerwuchtenden Stabreimen bestehend, vom Sänger, dem Skop, in Fürstenhallen oder vor

harrenden Schlachtreihen vorgetragen, ein tragisch-heldisches Lied, das in wenigen Gesprächsszenen und knappem Erzählbericht einen hochgekippten Abschluß heroischer Entschlüsse oder tragischer Pflichtkämpfe gibt. Es ist die Dichtart eines seelisch ungemein hochstehenden und doch ganz jungen, naturnahen und kampffreudigen Volkes, einer kriegerischen Männlichkeit, die sich in Sieg und Niederlage am ungeheuren Geschehen ihrer Tage ergötzt und im kühnen, freigewollten Schlachtentode den Höhepunkt eines stolzen Lebens in jauchzender Freude feiert. Aus einem gewaltigen Lebensverlangen, einer unbezähmbaren Weltfreude und Kampf lust drängt das Heldenlied der Germanen zum Tragischen hin: es sucht die Augenblicke der Entscheidung, wo ein innerer unüberwindlicher Pflichtenstreit sich im freien kämpferischen Tode verklärt, wo der Einzelne oder eine kleine Schar der hellen Übermacht trotzt und unterliegend die innere Größe und Freiheit behauptet. Es sucht den mit Schicksal und unheilvollen Schlägen ringenden Menschen, den Sieger in der Niederlage, den trotzig Selbstbehaupten, den Unerschrockenen, der auf sein unerschütterliches Herz und ein gutgeschmiedetes Schwert in Meisterhänden vertraut. Dies dramatisch geballte Heldenlied, das eigenste Zeugnis altgermanischer Weltauffassung und Schicksalsgesinnung, ist die beste Probe auf germanische Art: in den fränkischen Rheinlanden liegt der eine seiner Brennpunkte — der andere in Bayern-Ostmark —, hier hat die unvergängliche unserer Heldensagen, die Nibelungendichtung, ihre erste Prägung gefunden.

Aus späteren Zeugnissen und Dichtungen muß der Gang ihrer Entwicklung mühsam erschlossen werden. Einzelne Erwähnungen und Hinweise, Namen aus dem Kreise der Nibelungendichtung, endlich die überlieferten Dichtungen des 13. Jahrhunderts: das deutsche Nibelungenlied, die aus westfälischen Sagenberichten erwachsene norwegische Thidrekssage, die gleichfalls aus Deutschland stammenden Heldenlieder der isländischen Edda. Vergleicht man die Abweichungen dieser drei Überlieferungen, nimmt man Erwähnungen und Namenszeugnisse hinzu, so klärt sich der Weg dieser gewaltigen Dichtung vom 13. Jahrhundert rückwärts bis ins 5. Drei fränkische Hel-